

Gottesdienst zum Mitnehmen über „Segen“

(Tauf-)Predigt über 4. Mose 6,22-27

gehalten am 14. Juni 2020 in Ronshausen und Machtlos

In besonderen Lebenssituationen –
z.B. zur Taufe oder auch zur Einschulung,
aber auch in Zeiten schwerer Krankheit –
fragen wir Menschen nach der **Nähe Gottes**.
Und wir sind dankbar für ein **Segenswort** oder ein **Segenszeichen**.
Wir sehnen uns förmlich danach,
dass Gott sich uns
in unserem Leben liebevoll zuwenden möge.
Uns behüten möge.
Uns gnädig sein möge –
also sein Gesicht auch dann nicht von uns abwenden möge,
wenn wir den Weg seiner Gebote verlassen.
Dass er uns vielmehr
durch das Leuchten seines Angesichts über uns
auf den richtigen Weg zurückholen möge.
Und uns Frieden, Schalom, schenke möge –
einen Lichtstrahl seines verheißenen Reiches.

Was aber ist eigentlich Segen konkret?

In der Zeit des Alten Testaments gehörte der Segen,
wie heute im Orient noch vielfach,
zu jedem Abschied dazu.

Salaam, Schalom,
auch unser altertümliches „Ade“ – Gott befohlen! –
sind kleine Segensworte.

**Sei, wohin du gehst, von Gott begleitet und behütet,
mach gute Erfahrungen –**

wer weiß,
ob wir uns in diesem Leben noch einmal wiedersehen werden.

In der nomadischen Frühzeit des Alten Testaments
war das nicht selbstverständlich.

Manche Eltern segnen ihre Kinder vor dem Einschlafen,
vor dem Dunkel der Nacht,
das ja auch immer etwas vom Dunkel der letzten Nacht in sich trägt.

**Segen hat also einerseits mit der Fülle des Lebens zu tun,
andererseits damit,
behütet und vor Schaden bewahrt zu bleiben.**

**Der Segen greift ins irdische Dasein hinein
und soll sich im menschlichen Alltag entfalten.**

Wir wissen, was es heißt,
wenn es irgendwo im Leben an Segen fehlt.
Wenn wir nicht weiterkommen,
im Einerlei des Tuns ermüden,
wenn Beziehungen scheitern...

Auch die Wirkungen des Segens lassen sich beschreiben:
Dass wir die Früchte unseres Planens und Handelns sehen dürfen,
unsere Kinder in guter Weise groß werden,
dass wir Kraft und Fülle, Sinn und Klarheit sehen,
den Mut finden, einen neuen Schritt zu gehen ...

Martin Luther hat den Segen
mit der vierten Bitte des Vaterunsers in Verbindung gebracht:
Unser tägliches Brot gib uns heute –
jenes tägliche Brot,
das nach seinem Verständnis
nicht nur die elementare Versorgung,
sondern das gesamte Lebensumfeld,
die Familie, die Nachbarschaft, die irdischen Güter,
die Regierung, selbst die treusorgenden Angestellten miteinschließt.

Jörg Zink hat es in seinem Buch „Mehr als drei Wünsche“
in poetische Sprache unserer Zeit gefasst:
**„Ich wünsche dir nicht
ein Leben ohne Mühe und ohne Herausforderung.
Aber ich wünsche dir,
dass deine Arbeit nicht ins Leere geht.
Ich wünsche dir die Kraft der Hände und des Herzens.
Und ich wünsche dir,
mit einem alten Wort wünsche ich es, dem Wort „Segen“:
dass hinter deinem Pflug Frucht wächst,
Brot für Leib und Seele,
und dass zwischen den Halmen die Blumen nicht fehlen.“**
Ich finde dies eine wunderbare Beschreibung.

Trotzdem sind das alles noch keine Definitionen von Segen.
**Segen lässt sich nicht definieren,
nicht eindeutig eingrenzen in seiner Bedeutung.**
Denn Segen fließt in unsere Erfahrungswelt hinein –
zum Beispiel im Erleben von Fülle und Glück –,
aber seine Bedeutung geht nicht darin auf.

So sehr Segen erfahrbar ist,
ist er doch undefinierbar,
weil: **im Segen spielt Gottes liebendes Wollen
mit unserem Tun und Erleben
in einer guten Weise zusammen.**
„Es geht durch unsre Hände,
kommt aber her von Gott“,
so hat es der Dichter Matthias Claudius
in seinem Erntedanklied (EG 508,2) treffend ausgedrückt.

Nicht umsonst **suchen Menschen den Segen**
deshalb gerade **an den Neuanfängen
und den Wendepunkten des Lebens.**
Nach der Geburt, zum Schulanfang, bei der Hochzeit,
aber auch zu Beginn des Älter-Werdens –
etwa bei Konfirmationsjubiläen –
und zuletzt am Sterbebett,
beim Abschied von diesem Leben in ein ganz neues Leben,
von dem wir nicht wissen, wie es sein wird.
Und genau deshalb auch am Ende jeden Gottesdienstes,
sozusagen im Übergang vom Gottesdienst zum Alltag
mit seinen kleinen und größeren Unverfügbarkeiten.
**Segen gibt Kraft, Segen gibt Trost –
Segen lässt uns weitergehen in dem Vertrauen: Gott geht mit.**

Kann ich es tatsächlich glauben,
dass Gott jede*n Einzelne*n, auch mich,
so liebevoll behütend begleitet,
wie es mir der Segen zuspricht?
Wo und wenn ja wie
konkretisiert sich dieser Segen in meinem Leben?

Segen ist keine Magie
und keine Garantie für die Erfahrung von Glück,
sondern bleibt ein auf Gott bezogenes Wunschgeschehen:
**im Vertrauen darauf, dass Gott das Gute für uns will,
wünschen wir einander Gutes
und nehmen das erfahrene Gute in unserem Leben
als Segensgabe aus Gottes Hand.**
Dabei vergegenwärtigen wir diesen guten Willen Gottes
für uns selbst und füreinander
und bestärken uns in unserem Vertrauen auf ihn.

Ein so geweitetes Verständnis
öffnet die Möglichkeit zu segnen
auch über den Gottesdienst
und den Kreis der Ordinierten hinaus –
dahin, wo etwa Eltern ihre Kinder segnen,
Menschen ihre sterbenden Angehörigen
oder Freund*innen einander vor einer langen Trennung.
Wir dürfen Segen weitergeben.

Die Möglichkeit, einander den Segen zuzusprechen,
kann gerade jetzt wichtig sein,
wo aufgrund der Corona-Pandemie
Gottesdienstbesuche nur sehr eingeschränkt möglich sind.
Wir können Menschen einladen,
einander die Hände auf die Schulter der anderen Person zu legen
und die Segensworte laut mitzusprechen.
Eingeleitet werden könnte der Segen mit Worten wie:
**„Ich spreche Dir den Segen zu,
im Vertrauen, dass seine Kraft Dich erreicht.
Gott hat Wege, Dich in seinen Segen einzuschließen,
die alle menschliche Vernunft übersteigt“.**

Im Empfangen des Segens,
im Erleben des Gesegnet-Werdens,
werden die Gesegneten sichtbar als die,
die sie nach Gottes Willen sein sollen:
die Menschen, die in der Wirkmacht seines Namens stehen.
Das gilt nicht nur für jede einzelne Person,
sondern auch für die anwesende Gemeinde,
in der alle miteinander unter Gottes Segen verbunden sind.
Als Gemeinschaft der Mühseligen und Beladenen –
und zugleich als Gemeinschaft derer,
die gerade so in die Welt gesandt werden.

So gesehen **ist der Segen** am Ende des Gottesdienstes
so etwas wie eine Bevollmächtigung
zu einem seinem Willen entsprechenden Leben in der Welt
und eine Zusage von seinem Beistand
in den Herausforderungen der kommenden Woche.

Amen.